

Sarnerin schliesst Studium mit Note 6,0 ab

Anna Burch gewinnt für ihre Masterarbeit zur Biodiversität den Paul-Altherr-Preis der Universität St. Gallen.

Sie verrät, weshalb sie ihren jugendlichen Idealismus niemals verloren hat. Und wie es uns gelingt, die Umweltkrise zu meistern.

Christian Tschümperlin

Einen Doppelmaster in Paris und St. Gallen zu absolvieren, ist etwas ganz Besonderes. Dafür mit dem Paul-Altherr-Preis ausgezeichnet zu werden, erst recht: Genau das gelang Anna Burch aus Sarnen. Langjährigen Leserinnen und Lesern dürfte ihr Name als Kolumnistin der Serie «Ich meinti» in Erinnerung geblieben sein.

Heute arbeitet die inzwischen 27-jährige als Nachhaltigkeitsberaterin bei der Firma South Pole und sagt bei einem Gespräch in Zürich: «Diese Auszeichnung ist ein schöner Abschluss der Unikarriere. Es hat mich geehrt und mir gezeigt, dass der Nachhaltigkeitsbegriff auch auf die Biodiversität ausgedehnt wird.»

Als Kind von Gletschern fasziniert

Damit war das Thema schon angerissen: Für ihre Abschlussarbeit des Masters in internationalen Beziehungen und Umweltpolitik widmete sie sich dem Thema «Strategien gegen den negativen Einfluss von Agrarkonzernen auf die tropische Entwaldung». Und hatte gleich die Note 6 einheimsen können.

Eine Portion Perfektionismus gehört zu so einem Abschluss wohl dazu, was Anna Burch mit einem Schmunzeln zugibt: «Ich vertiefe mich sehr gerne in Themen, und was ich tue, tue ich richtig und genau.» Trotzdem versuche sie den Ausgleich in der Freizeit zu finden, etwa



Anna Burch hat für ihre Masterarbeit die Note 6 bekommen.

Bild: PD

beim Wandern in den Alpen oder Skifahren. Und die Gletscher sind es auch, die es ihr schon früh angetan haben. «Der Klimawandel hat mich schon als Kind beschäftigt. Ich habe nicht verstanden, weshalb Erwachsene das Thema nicht so ernst nehmen.»

Ja, Anna Burch ist erwachsener geworden. «Erwachsen werden bedeutet für mich, Pro-

bleme in ihrer Komplexität zu verstehen. Dass es zur Lösung grosser Probleme Engagement auf allen Ebenen braucht.» Dennoch wünscht sie sich, den Idealismus der Jugend niemals zu verlieren. Aber ist es zur Lösung der Umweltproblematik nicht schon zu spät? «Ich glaube nicht, ansonsten würde ich mich nicht engagieren», sagt

sie hoffnungsvoll. Zum Jahreswechsel will sich Anna Burch in den Vorstand der Gletscher-Initiative wählen lassen, die sich für Netto-null bis 2050 einsetzt. Auch in ihrem Alltag als Umweltberaterin lässt sie das Umweltthema nicht los. «Der Druck auf die Wirtschaft beim Thema Nachhaltigkeit steigt. Von Kundenseite, Investoren-

seite und auch der Politik. Man darf nie vergessen, dass schon viel geht.»

Und jeder zählt: «Dort, wo das Individuum die Kontrolle hat, etwa beim Fliegen, Fleisch oder bewussten Konsum, kann man beim Einzelnen ansetzen. Viel wichtiger ist es jedoch, auf politischer Ebene Richtlinien zu schaffen, welche ein umweltverträgliches Leben möglich machen. Die ganze Verantwortung auf das Individuum zu schieben, das ist zu kurz gedacht.» Wie viel Wachstum hält unser Planet aus? Und wie viel ist denn genug für ein gutes Leben? Das sind Fragen, mit denen sich Anna Burch beschäftigt. «In Obwalden wird mir beispielsweise immer wieder bewusst, wie glücklich es mich macht, Zeit in der Natur zu verbringen.»

Lokale Bevölkerung in den Dialog miteinbeziehen

Der Klimawandel ist in aller Munde, das war vor einigen Jahren noch nicht so. «Man muss heute die Augen verschliessen, um dem Thema aus dem Weg zu gehen», sagt Burch. Bei der Biodiversität, Thema in ihrer Masterarbeit, gibt es diesen gesellschaftlichen Druck aber noch nicht in gleichem Masse. Dabei ist die Problematik nicht weniger gravierend, wie sie im Zuge ihrer Masterarbeit herausfand: Tropische Wälder sind dem täglichen Raubbau ausgesetzt, das heisst das Artensterben an und beschleunigt den Klimawandel.

«Der Mensch rückt immer näher an bisher unberührte Flecken der Natur heran. Das kann auch Pandemien befeuern.» Zur Gewinnung von Soja, Palmöl, Rindfleisch und Tropenholz schrecken Agrarkonzerne vor nichts zurück. «Rund 80 Prozent der tropischen Entwaldung sind auf die kommerzielle Herstellung dieser Güter zurückzuführen.» Anna Burch wäre nicht sie, hielte sie keine Lösung bereit: «Wichtig wäre es, die lokale Bevölkerung und die Kleinbauern in den Dialog miteinzubeziehen. Denn ihnen gehört das Land und nur gemeinsam mit diesen lokalen Akteuren kann die Entwaldung langfristig eingegrenzt werden.»

«Man blieb zu lange im kurzfristigen Denken»

Mit ihrem Anliegen ist Anna Burch nicht allein. Greta Thunberg verkörpert heute die Sorgen einer Generation, die spürt, dass ein Stein ins Rollen gebracht werden muss. «2050 kommt näher», so Burch. Dieses Gefühl von Dringlichkeit treibt viele junge Menschen an und findet mittlerweile Eingang in den Diskurs der Gesellschaft. «Man blieb zu lange im kurzfristigen Denken verharren.» Um das Problem zu erkennen, braucht es vielleicht genau diese Naivität eines Kindes, die offenen Augen, die sich Anna Burch bewahrt hat. «Wenn wir alle an einem Strick ziehen, kommt es gut», sagt sie überzeugt.